

Mt 22,1-14

28. Sonntag im Lesejahr A/ 11. Oktober 2020

Ablehnung, Verachtung, für eine wunderbare Einladung. Der Gastgeber, das Brautpaar, werden vom Verhalten der geladenen Gäste massiv beleidigt, deren Angestellten brutal misshandelt und getötet. Alles andere, alle anderen sind wichtiger, die Einladung zur Hochzeit, wo Leben und Liebe in guter Gemeinschaft erlebt und gefeiert wird, nicht. Unverständlich das Verhalten der Eingeladenen, verständlich die Enttäuschung und die wütende Reaktion des Gastgebers. Doch dessen Großzügigkeit ist unerschütterlich, also werden erneut Menschen eingeladen, eine illustre Gesellschaft, gute wie böse Leute, die kommen aber. Wiederum wird der Gastgeber beleidigt mit einer Missachtung, als sei dieses Fest nichts Besonderes, nichts Schönes, einer wechselt nicht die Alltagskleidung gegen ein angebotenes Festgewand, es hätte ihn keine Leihgebühr gekostet. Doch der Mann rechtfertigt nicht einmal sein Verhalten; der kleinste Aufwand um Brautpaar, Gastgeber, das Fest dankbar zu ehren ist ihm noch zu viel. Feige schweigt er. Auch diese Beleidigung, Verachtung hat Folgen. Nur egoistische Menschen, verrohte, mitleidslose Gestalten, hasserfüllte Schreihälse, brutale Gewalttäter meinen, dass Fehlverhalten, Verbrechen gegen Gesetz und Menschlichkeit folgenlos bleiben. Die einen lieben nur sich, machen sich zum alleinigen Maßstab, was wichtig, wer gut, was wahr ist und verachten alles andere. Ein anderer versucht mitzunehmen, was er nur bekommen kann, ohne sich Gedanken über Gastgeber, Anlass, Inhalt des Festes zu machen; nicht weniger egoistisch, wenigstens nicht brutal. Gedankenlose, egoistische, lieblose Menschen begehen Verbrechen an Körper, Geist und Seele in Gesellschaft, Kirchen und Pfarreien. Nicht nur uneinsichtig, ob ihres unchristlichen, menschenfeindlichen, lebensverachtenden Redens, Denkens, Empfindens und Handelns, sondern auch Gott und Jesus bewusst missachtend, ablehnend, wenn Glaube nicht zur Selbstbestätigung und Wohlgefühl beiträgt. Es sind nicht nur die Gottvergessenden, sondern auch Reformverweigerer und Vergangenheitsliebhaber, nur um sich nicht zu ändern, nicht über sich selbst, ihr Christsein, ihren Glauben nachdenken zu müssen. Stur und starr als Menschen und Gläubige bringt keine Lebensfreude, keine guten Überraschungen. Der Gastgeber lädt fremde, sogar fehlerhafte, schlecht angesehene Menschen ein. Diese neuen Gäste sind dankbar für die Einladung zum Leben, zur Freude, zur Liebe, zur Gemeinschaft. Auch wenn sie buntgemischt sind, sind sie gekommen. Sie freuen sich, dass sie kommen dürfen, denn jede Begegnung verändert, erfreut, lässt nachdenken über sich, andere, über Welt und Ereignisse, über Gott, über den Glauben an

Jesus. Es sind nicht immer nur Klatsch und Tratsch. Wenn aber nicht nur Angesehene kommen dürfen, sondern auch Gescheiterte, Fehlerhafte, Zweifelnde, Nachdenkliche, Kritische, Suchende nach Sinn, Leben, Gemeinschaft, Vergebung und Liebe, dann ist Leben und Menschsein, egal für wen, wunderbar. Haben Christen, Amtsträger, Menschen das vergessen? Keiner mehr wert oder besser als der andere? Christen lernen voneinander Menschsein und Glauben an Gott, in Liebe und Vertrauen stehen sie einander mitfühlend und verzeihend bei. Denn Christenmenschen leben in der Gegenwart Gottes, der Leben ist, uns mal fern, mal nah. In Begegnungen können wir gute Anstöße für einen lebendigen, zeitgemäßen, den Wissenschaften entsprechenden Glauben an Gott finden, uns können lebenserfahrene Menschen begegnen, die uns verändern, auch als Gläubige. Wir können zu Vertrauen, Hoffnung und Liebe finden. Wir werden nachdenklich, was und wer Gott für uns ist. Wir erfahren, dass ohne Vertrauen in die eigene Auferweckung von den Toten christlicher Glaube letztlich sinnlos, eher Moral, Brauchtum, Aberglaube ist, als Lebenskraft, gerade in bitteren Zeiten, als Lebensfreude, als Freude am Menschsein als Frau und Mann, gleich welchen Alters, Berufes, Wohlstandes uvm. Es ist nicht nur die Willkommenskultur in den christlichen Pfarreien und der Amtskirche für Sinnsucher, Gottesahner, Gescheiterte, Glaubensweise neu zu beherzigen, sondern auch einen modernen, wissenschaftlich-kritischen Glauben an Gott für uns selbst, der manch überkommenes Denken, Verhalten und Brauchtum gute Vergangenheit sein lässt, um jetzt lebendig zu leben in und aus Gott. Dazu brauchen wir eigentlich nicht viel. Offenheit und Freiheit zu denken, kritisch den Glauben an Jesus zu lernen, Dankbarkeit für Gott, die wahre Wirklichkeit. Wir leben vor Gott und aus Gott und auf Gott hin, das trägt und begleitet uns in Liebe, Vertrauen und Hoffnung, nicht irgendwelche Gegenstände, Bräuche, Strukturen, lieblose Vorschriften, menschenfeindliche Ausgrenzungen und Verbote im Denken und Weiterentwickeln christlichen Glaubens. Die Angstbesetzten, die Besserwisser, die auf vergangene Macht Pochenden, die egoistischen Lernunwilligen verhindern gelingendes, geliebtes Menschsein, geborgenen, lebendigen Gottesglauben für Frauen und Männer, Kinder, Jugendliche, weise Alte. Es liegt an uns, zu welcher Gruppe von Gästen wir gehören, wie wir uns verhalten als Christenmenschen der Gegenwart. Denn Vertrauen, dass es Gott gibt, lässt uns leben und lieben, lässt uns hoffen, dass wir von den Toten auferweckt werden. Das sind die lebensspendenden Folgen, wenn wir die Einladung Gott annehmen, sie ermutigen und stärken zum Leben. Es ist gut an Gott, wie

immer er ist, als Ursprung, als Urhalt, als Ursinn und Urziel zu glauben.